

Sexueller Missbrauch

Opferbeschuldigung als Psychotherapiestrategie?

Klaus Schlagmann
Saarbrücken

Drei Fallbeispiele aus einer Publikation von 1999 aus der Feder des langjährigen Präsidenten einer internationalen Psychotherapeutenvereinigung werden zitiert, in denen die Therapie deutlich auf eine Opferbeschuldigung hinausläuft – bei einer sexuell missbrauchten Grundschülerin, bei einem kindlichen KZ-Opfer und bei einer von ihrem Therapeuten sexuell missbrauchten und dadurch in den Suizid getriebenen Frau. Die historische Quelle eines derartigen Therapiemodells wird beleuchtet, aktuelle Schwierigkeiten, das Thema unter Fachleuten zur Debatte zu stellen, werden geschildert. Eine aufrichtige, schulenübergreifende, kritische Diskussion über problematische Therapie-Modelle, die Entwicklung gewisser Grundregeln der Psychotherapie wird angeregt.

Sexuell missbrauchte Kinder werden vom Täter bisweilen beschuldigt, sie hätten ihn provoziert. Manche Psychotherapeuten würden dieser Beschuldigung wohl beipflichten.

Eine Frau leidet an schweren depressiven Störungen. Unter anderem wurde sie als Mädchen von unter zehn Jahren von ihrem Vater sexuell missbraucht. Die Grundschülerin habe „in typischer Weise das Verhalten des Vaters ... erlebt ... als einen sexuell erregenden Triumph über ihre Mutter“ (4, S.13). Die Frau müsse „ihre Schuld tolerieren“. Diese Deutung stammt von dem langjährigen Präsidenten der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPA), Otto F. Kernberg. 1997 hat er sie bei den Lindauer Psychotherapiewochen unwidersprochen vorgetragen (bis heute sitzt er dort im wissenschaftlichen Beirat), 1999 in einer von ihm mit herausgegebenen Zeitschrift publiziert.

Ein Handbuch für Kinderschänder

Das Modell für eine derartige Ignoranz gegenüber dem Leid von kindlichen Gewaltopfern liefert ein gut einhundert Jahre altes Lehrwerk der Psychotherapie, das sich liest wie ein Handbuch für Kinderschänder: Der 27-jährige Herr Z. presst eine 13-jährige in seinem menschenleeren Büro an sich und küsst sie – gegen ihren Willen – auf den Mund. Obendrein spüre sie „das Andrängen des erigierten Gliedes gegen ih-

ren Leib“. Sie ekelt sich, reißt sich los und rennt weg. Dies beweise, dass das Mädchen bereits „ganz und voll hysterisch“ sei (3, S.30 f): „Anstatt der Genitalsensation, die bei einem gesunden Mädchen unter solchen Umständen gewiß nicht gefehlt hätte, stellt sich bei ihr ... der Ekel [ein]“. Der Fachmann: „Ich kenne zufällig Herrn Z.; ... ein noch jugendlicher Mann von einnehmendem Äußern“. Zwei Jahre später quittiert das Mädchen einen „Liebesantrag“ dieses (verheirateten) Herrn mit einer Ohrfeige. Der Autor analysiert (3, S.94): „Dass sie von dem Vorfalle ihre Eltern in Kenntnis gesetzt, legte ich als eine Handlung aus, die bereits unter dem Einflusse krankhafter Rachsucht stand. Ein normales Mädchen wird, so sollte ich meinen, allein mit solchen Angelegenheiten fertig.“

Der Autor dieser Schrift, Sigmund Freud, erkennt also „gesunde“ und „normale“ Jugendliche daran, dass sie bei erotischen Zudringlichkeiten von Erwachsenen still halten, ihre sexuelle Erregung genießen und ihren Eltern gegenüber dies alles verschweigen. Bei „hysterischen“ Jugendlichen sieht er dagegen „verdrängte“ Triebe – den Drang zu Homosexualität, Selbstbefriedigung, und vor allem: zum Inzest – als Ursache der Störung. Diese Analyse wurde bis in jüngste Zeit bewundert (8, S. 157 ff), zum hundertsten Jahrestag bekräftigt (2). Im Jahr 2006 wurde der 150. Geburtstag ihres Autors weltweit gefeiert.

Psychoanalyse

Josef Breuer führt in den Jahren 1880 bis 1882 die schweren „hysterischen“ Symptome von Bertha Pappenheim („Anna O.“) auf ihre jeweiligen Ursprünge in traumatischen Erlebnissen zurück und ermöglicht durch deren offene Aussprache (Katharsis) die Heilung. Die Schilderung dieser sensiblen und klugen Behandlung bildet den Mittelpunkt der später (1895) mit Freud publizierten „Studien über Hysterie“.

Breuer schlägt Freud vor, sein Verfahren – in Anlehnung an das Drama „König Ödipus“ von Sophokles – „Psychoanalyse“ zu benennen (1): Schiller bezeichne das Stück als „tragische Analyse“. Um die rätselhafte Pest in Theben zu überwinden, müsse Ödipus aus der Rückschau die Wahrheit ans Licht bringen, entdecke dabei letztlich sein eigenes Trauma. So hätte auch er, Breuer, zusammen mit seiner Patientin die Wahrheitsfindung betrieben und damit die Heilung bewirkt.

Bei Sophokles enträtselt Ödipus die Verantwortung seiner Mutter Iokaste für den Inzest. Durch Suizid entzieht sie sich der Bestrafung. Ödipus gerät daraufhin, von Affekten überwältigt, in einen (vorübergehenden) Zustand von Verwirrung und klagt sich selbst der Tat an. Ganz analog der Ablauf bei Freud (9, S.492 ff): In Anlehnung an Breuers Modell spürt er zunächst den Traumatisierungen seiner Patienten nach, nimmt jedoch, grob verallgemeinernd, einzig und allein sexuellen Missbrauch in der Kindheit (bei seinen Patienten, wie auch bei sich selbst) als Auslöser der sog. „Hysterie“ (damaliger Sprachgebrauch für psychosomatische Störung) an. Einige Monate lang kommt für ihn sogar nur der Vater als Täter in Frage. Dann beschleichen ihn aber selbst Zweifel, und er behauptet ab September 1897 geradezu das Gegenteil (9, S. 466 ff; 10): Verdrängte „Perversionskeime“ seien (bei seinen Patienten, wie bei ihm selbst) für hysterische Symptome verantwortlich, z. B. der Inzestwunsch gegenüber den Eltern (Ödipuskomplex). Anstatt, wie Breuer, Verständnis für die Not seiner Patienten zu haben, beschuldigt er sie nun frühkindlicher, angeblich „unbewusster“ Triebe. Den Begriff „Psychoanalyse“ behält er für diese Prozedur bei. Den zuvor noch als „Trauma“ gewerteten sexuellen Missbrauch verharmlost er fortan als „Verführung“.

Sind KZ-Aufenthalte im Prinzip für Kinder unschädlich?

Freuds Opferbeschuldigung und Verharmlosung kindlicher Gewalterfahrung gerät zu grotesker Geschmacklosigkeit: Kernberg (4, S. 9) stellt einen Mann vor, der sich seiner Familie gegenüber – wenig konkretisiert – wie „ein absoluter Diktator“ gebärde. „Ich spreche hier von einem Mann, der als einziger Überlebender seiner ganzen Familie als Kind im Alter von 12 Jahren aus dem Konzentrationslager befreit wurde, in dem seine ganze Familie vor seinen Augen ermordet wurde.“ Sein Problem, so Kernberg: Er habe seinen Hass in Form von „oraler Wut“ bzw. „oralem Neid“ bereits im Säuglingsalter entwickelt und diesen dann ins KZ mit hineingebracht: „Klinisch gesehen steht also ein hasserfülltes Opfer hassvoll ei-

nem hasserfüllten, sadistischen Täter gegenüber.“ Das Kind wird als „hassvoll“ bzw. „hasserfüllt“ etikettiert, der KZ-Kommandant als „hasserfüllt“ und „sadistisch“. (Beim Fußball würde das heißen: 2 : 2, unentschieden.) Fast entschuldigend schickt Kernberg das „klinisch gesehen“ voraus – als gebe er seine Aussage nur widerstrebend, als Ausdruck seiner klinischen Kompetenz, von sich: Der Mann habe seine Persönlichkeitsstörung eben nicht im KZ, sondern an der Mutterbrust entwickelt. Sein Resümee: „Ich übertreibe nicht, wenn ich meinen Eindruck wiedergebe, dass dieser Mann sich seiner Familie gegenüber so verhielt, als ob er der Kommandant des Konzentrationslagers sei, in dem seine ganze Familie ermordet wurde.“ Was für ein Hohn für alle, die eine solche Hölle – mit nur allzu verständlichen, schwersten seelischen Blessuren – überlebt haben!

Durch Suizid vom Opfer zum Täter?

Und noch ein drittes Beispiel (4, S. 11): Eine als Kind sexuell missbrauchte Frau mit Depressionen wird während der Behandlung in Kernbergs Klinik von ihrem Therapeuten sexuell missbraucht und bringt sich daraufhin um. Ein Tagebuch, in dem sie den Missbrauch festgehalten hatte, gerät in die Hände einer Freundin. Diese zeigt daraufhin den Therapeuten und Kernbergs Klinik an. Anstatt sich etwa unter der Rubrik „Schwere Therapeutenfehler“ mit diesem Fall auseinander zu setzen, arbeitet Kernberg ihn ab unter der Kapitelüberschrift: „Transformation des Opfers in einen Täter“. Schamlos schiebt er dem Opfer eines schweren Behandlungsfehlers die Schuld in die Schuhe.



Abb. 1 Grafische Darstellung von Freuds theoretischem Umbruch von 1897

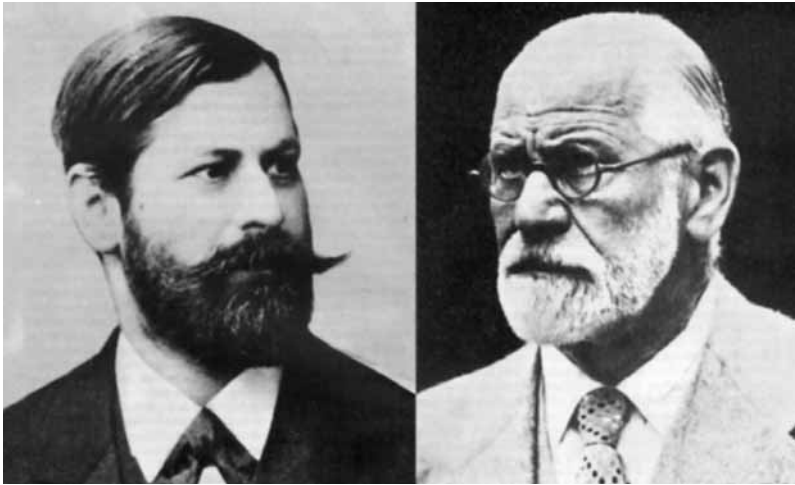


Abb. 2 Fotomontage (K.S.): Sigmund Freud zwischen Trauma- und Trieb-Theorie – Widersprüchlichkeit total

Versuch einer kleinen Umfrage ...

Bereits 1996 (6) und 1997 (7) hatte ich Opferbeschuldigungen in drei Werken Kernbergs attackiert. Kernbergs Artikel von 1999 macht nun den roten Faden überdeutlich, der sich durch seine Fallgeschichten hindurchzieht: Ein Opfer wird brutal zum Täter gestempelt. Unter dem Deckmantel einer Heilbehandlung kommt es zu einer geradezu sadistisch anmutenden Retraumatisierung.

Kollegen reagierten jedoch meist mit großer Vorsicht und Zurückhaltung, wenn ich in Diskussionen kritisch auf Kernberg zu sprechen kam. So verfasste ich ein 11-seitiges Papier (12) – ausgiebige Zitate aus dem Artikel, von mir kommentiert, ohne Kernbergs Namen zu nennen – und verschickte es per Internet an diverse Kollegen, mit der Bitte um Rückmeldung. Im Anschreiben verwies ich kurz auf die drei auch hier zitierten Fallbeispiele, und fragte: „Teilen Sie meine Einstellung, daß einem solchen Konzept ausdrücklich und vehement widersprochen werden muß? ... Sie sind eingeladen, meine Analyse kritisch durchzulesen und mir eine Rückmeldung zu geben. ... Bitte haben Sie Verständnis, wenn ich die genaue bibliographische Angabe zu dem kritisierten Artikel erst nachreiche, wenn mir einige Rückmeldungen vorliegen. Es liegt selbstverständlich in meinem Interesse, daß auf die genaue Fundstelle aufmerksam gemacht wird. In Diskussionen mit Kollegen habe ich jedoch schon wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die Nennung von bestimmten Namen eine unbefangene Stellungnahme erschweren kann.“

Auf dieses Schreiben, verschickt zwischen dem 4. und dem 10. September 2000 an ca. 566 mir zumeist unbekannte Adressaten (per Suchmaschine aus dem Internet gefischt) bekam ich Rückmeldung von 49 Personen (8,7 %), die ihre Antwort teilweise darauf beschränkten, dass

sie es für unwissenschaftlich hielten, nicht auch die Quelle zu nennen, die man zitiert habe. In aller Regel erfolgte keinerlei Reaktion mehr, wenn ich die zunächst vorenthaltene Information nachreichte.

Wegen der heftigen Kritik an dem Fehlen der bibliografischen Angabe hatte ich in weiteren 208 E-Mails die Quelle direkt benannt. Dieses Anschreiben führte zu 6 Rückläufen (2,9 %). Die Bereitschaft, auf die Kritik von Kernbergs Artikel zu reagieren, sank, wenn die Kollegen seinen Namen vor Augen hatten. Offenbar legt man sich in Fachkreisen nur ungern mit (scheinbaren) Koryphäen an. Sofern reagiert wurde, fand meine Kritik teilweise Zustimmung, teilweise jedoch auch deutliche Ablehnung. Die aussagestärksten Kommentare, u. a. von 22 Professoren, habe ich inzwischen auf meiner Webseite veröffentlicht (13).

... und das Ringen um einen Leserbrief

Am 19. Dezember 2000 bat ich beim Saarländischen Ministerium für Gesundheit und Soziales um Unterstützung. Denn ich bin überzeugt, dass die von Kernberg propagierte „Therapie“ bei den Betroffenen geradezu zwingend Verschlechterungseffekte herbeiführt. Psychiatriereferent Ingwardt Tauchert lehnte ab: Die Politik sei nicht zuständig. Das Problem gehöre in eine Psychotherapeutenkammer. Die gab's aber damals noch nicht.

Im Jahr 2004 hatte sich im Saarland eine solche Kammer konstituiert. Im Mitteilungsblatt dieser Kammer, dem FORUM, wurde in seiner zweiten Nummer (Mai 2004) ein Diskussions-FORUM eröffnet. Ein Kollege hatte für einen „menschlichen, empathischen und respektvollen Umgang“ zwischen Therapeut und Klient geworben, „die Entstehung einer polemischen Kultur, einer Diskussion im Bezug auf den therapeutischen Umgang mit dem Patienten“ gewünscht. Ein weiterer Kollege hatte im FORUM Nr. 3 (Juli 2004) darauf geantwortet. Ich selbst formulierte in einem Leserbrief für die nächste Nummer, auf der Grundlage einiger Zitate von Kernberg: „Im Interesse unserer Klienten und im Interesse unseres Rufes sollten wir derartig unmenschlichen Positionen, wie oben zitiert, ausdrücklich eine gemeinschaftliche Absage erteilen!“

Im FORUM Nr. 4 (September 2004) war dann eine Erklärung der Redaktion – unter Federführung der Kammerpräsidentin Ilse Rohr – abgedruckt: Ein eingegangener Beitrag für das Diskussions-FORUM (der Meinige) sei nicht aufgenommen worden, weil das Organ „keine Plattform für Polemik und Vorurteile“ bieten wolle. In der Vertreterversammlung vom 28.02.2005 stellte ich meinen Beitrag zur Debatte. Präsidentin Rohr, der Vizepräsident Bernhard Morsch und das Vorstandmitglied Irmgard Jo-

chum argumentierten ausdrücklich gegen dessen Veröffentlichung, ebenso ein Mitglied der Vertreterversammlung, Thomas Anstadt. Die zwei übrigen Vorstandsmitglieder – Liz Lorenz-Wallacher und Andrea Maas-Tannchen – bezogen keinerlei Stellung. Lediglich ein Vertreter, Dr. Raimund Metzger, votierte engagiert für die Publikation. (Insgesamt waren ca. 15 Fachkollegen bei dieser Sitzung anwesend.) Mein Artikel enthalte „tendenziell manipulative Elemente ..., die Arbeitsmethoden verunglimpfe[n]“, so das Protokoll dieser Sitzung.

In einem dritten Anlauf wollte ich mir die Werbung für mein Anliegen per ganzseitiger Anzeige im FORUM 200,00 Euro kosten lassen (11). Fehlanzeige – im wahrsten Sinne des Wortes. Kammerpräsidentin Ilse Rohr mit Schreiben vom 18. Mai 2005: An dem „unsachlichen, sich eben nicht kritisch auseinandersetzenden Inhalt“ des Beitrags habe sich nichts geändert. Man sehe sich „leider weiterhin nicht imstande“, den Artikel im FORUM zu veröffentlichen. „Das betrifft ebenso Ihren Wunsch nach Veröffentlichung als Anzeige.“

Nach einer breiter angelegten Attacke auf die Kammerpräsidentin und einem vierten Anlauf erschien eine von mir selbst gekürzte Version im FORUM 9 (Juli 2005), in dem ich mich weitgehend auf das Zitieren des kritisierten Fachartikels beschränkt hatte. Allerdings fiel immer noch eine Passage dem Rotstift von Ilse Rohr zum Opfer: „Über eine Rückmeldung freut sich:“ – mitsamt Adresse des Autors. Bis heute hat mich auch keine einzige Reaktion aus dem Kreis meiner saarländischen Kollegen erreicht. Nach einem fünften Vorstoß wurde meine Bitte um Rückmeldung in der Nummer 13 des FORUM (März 2006) teilweise abgedruckt, zwei Sätze zu den zentralen Aussagen von Kernberg jedoch gestrichen. Mein Name, den ich, wie üblich, unter den Text gesetzt hatte, wurde mitten in den Text gestellt. Die Redaktion beharrte weiterhin darauf, meine Adresse nicht anzugeben; dies sei im FORUM nicht üblich. Und: „Wer Kontakt mit dem Verfasser eines Artikels aufnehmen möchte, kann dies über die Kammer tun. Die Nutzung von Telefonbucheintragen usw. stehen ohnehin jedem zur Verfügung.“

Der von mir um Unterstützung gebetene saarländische Minister für Justiz, Gesundheit und Soziales, Dr. Josef Hecken, antwortete auf meine Beschwerde am 12.12.06: „Die Vorgehensweise der Psychotherapeutenkammer des Saarlandes ist nicht zu beanstanden.“

Fazit

Zusammengefasst lautet meine Analyse:

- Die Theorie von Sigmund Freud prägt bis heute die Behandlungsmodelle der Psychotherapiesszene

Sexual Abuse. Blame the victim – a strategy for psychotherapy?

Three case-sketches published in 1999 by the president of many years of an international psychotherapeutic association are cited, which clearly result in a blaming of victims: of a girl, younger than ten years, sexually abused by its father; of a boy displaced in a Nazi-KZ; of a patient sexually abused by her therapist and thus driven into suicide. The historical source of such a model of therapy is traced out, current difficulties of debating this subject among experts are described. An open, critical discussion of problematic models of psychotherapy beyond the borders of single psychotherapeutic schools, the development of some sort of basic rules for psychotherapy is suggested.

Key words

Otto F. Kernberg – Sigmund Freud – psychoanalysis – blame the victim – iatrogenic effects – deterioration effects – basic rules of psychotherapy

- Freud verfolgt zunächst ein übergeneralisierendes Väter-Vergewaltigungs-Modell, das er durch ein geradezu widersinniges Trieb-Modell ablöst
- Das aus dieser Konfusion entstandene Trieb-Modell liegt der Position Otto Kernbergs, des langjährigen IPA-Präsidenten, zugrunde, wenn er eine sexuell missbrauchte Grundschülerin, ein minderjähriges KZ-Opfer oder eine von ihrem Therapeuten sexuell missbrauchte und in den Suizid getriebene Patientin beschuldigt und entwertet
- Der Versuch, über das Internet einen rationalen Diskurs über Kernbergs Therapievorstellung anzuregen, ist ohne große Resonanz geblieben. In meiner Psychotherapeutenkammer (Saarland) ist dieser Versuch sogar auf heftigen Widerstand gestoßen
- Otto Kernberg findet derweil mit seiner Opferbeschuldigung weiterhin begeisterte Zustimmung unter Fachleuten (14).

Und ich frage mich: Ist die Psychotherapie ein Terrain, auf dem Glaubens-Dogmen, wie z.B. Opferbeschuldigungen in der Tradition Sigmund Freuds, unerschütterbar verteidigt werden müssen? Dürfen Psychotherapeutenkammern unter dem Deckmäntelchen der (scheinbaren) Neutralität die kritische Diskussion solcher Themen blockieren? Oder lässt sich die Bereitschaft wecken, über die Grenzen einzelner Modellvorstellungen hinweg, die Gefahr von Therapieschäden und Verschlechterungseffekten von Psychotherapie gründlich zu diskutieren? Ist es möglich, schulenübergreifende Grundregeln therapeutischen Handelns zu formulieren, wie von Hilarion Petzold in jüngster Zeit angeregt (5)?

Und ich wünsche mir, dass die Psychotherapeutenchaft um ehrliche Antworten auf diese Fragen ringt. Und dass diese Diskussion in einem breiten, öffentlichen Forum geführt wird.

Und ich danke ganz herzlich dem Schriftleiter der **psycho**neuro, Herrn Prof. Jürgen Fritze, dass er mich spontan eingeladen hatte, meine Position hier darzustellen.

Literatur

- 1 Breuer J. Brief an Sigmund Freud. (Der Brief befindet sich im Sigmund-Freud-Archiv in New York und ist bis ins 21. Jahrhundert hinein nur ausgesuchten Personen zugänglich; meine Information stammt aus zuverlässiger Quelle.)
- 2 Freud and Dora: 100 years later. Psychoanal Inq 2005, 1
- 3 Freud S. Bruchstück eine Hysterieanalyse. Frankfurt a.M., Fischer TB, 1993
- 4 Kernberg OF. Persönlichkeitsentwicklung und Trauma. PTT 1999, 1: 5–15
- 5 Petzold H. Für Patienten engagiert. Werte, Grundregeln, Ethikprinzipien für die Psychotherapie. Schulenübergreifende, integrative Perspektiven. In Vorbereitung.
- 6 Schlagmann K. Die Wahrheit über Narziss, Iokaste, Ödipus und Norbert Hanold. Versuch einer konstruktiven Streitschrift. Saarbrücken, Verlag Der Stammbaum und die 7 Zweige, 1996
- 7 Schlagmann K. Zur Rehabilitation der Könige Laios und Ödipus. Oder: Die Lüge der Iokaste. Saarbrücken, Verlag Der Stammbaum und die 7 Zweige, 1997
- 8 Schlagmann K. Zur Rehabilitation von „Dora“ und ihrem Bruder. Oder: Freuds verhängnisvoller Irrweg zwischen Trauma- und Triebtheorie. Bd. 1: Der Fall „Dora“ und seine Bedeutung für die Psychoanalyse. Saarbrücken, Verlag Der Stammbaum und die 7 Zweige, 1997
- 9 Schlagmann K. Ödipus – komplex betrachtet. Männliche Unterdrückung und ihre Vergeltung durch weibliche Intrige als zentraler Menschheitskonflikt. Saarbrücken, Verlag Der Stammbaum und die 7 Zweige, 2005
- 10 <http://www.oedipus-online.de>
- 11 <http://www.oedipus-online.de/anzeige.htm>
- 12 <http://www.oedipus-online.de/Kampagne1.htm>
- 13 <http://www.oedipus-online.de/reaktionen.htm>
- 14 Werbematerial einer mit Otto Kernberg geplanten Veranstaltung Ende Oktober 2006 im Milton-Erickson-Institut in Rottweil: <http://www.milton-erickson-institut.de/programm/workshops/kernberg.html>



Korrespondenz

Klaus Schlagmann
Scheidter Straße 62
66123 Saarbrücken
KlausSchlagmann@aol.com,
www.oedipus-online.de